

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857**

20.5.1857 (No. 118)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 20. Mai.

N. 118.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufspreise: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1857.

## V. Der Kinzighaler Bergbau.

**Schapbach, 16. Mai.** Daß unser Kinzighaler Bergbau auch ein Lebenszeichen von sich gebe, nachdem er eine Reihe von Jahren, wenn nicht gebüßt, so doch vegetirt hat, erscheint uns so wünschenswerth, als neuerdings ziemlich vage und unrichtige Notizen über denselben den Weg in öffentliche Blätter gefunden haben.

Trotz der Stimmen, die man überall vernehmen kann, wo der Bergbau einen über die Anfangsgründe hinausgehenden Aufschwung zu nehmen Wiene macht, und die nur zu gern geneigt sind, ihn als ein Uebel (als ein notwendiges zwar, denn wo kämen sonst die edeln Metalle her, deren Klang alle Ohren angenehm berührt), als einen Feind des Landwirths und der Wälder darzustellen, wäre dem Bergbau des Kinzighales und seiner Nebenthäler wahrhaftig ein endliches kräftiges Ausblühen zu wünschen und zu Huz und Frommen der Bergbaureisenden, wie der Gegend selbst, zu gönnen. Es ist in der That eine auffallende Erscheinung, daß alle Anstrengungen, welche dieser Bergbau von Zeit zu Zeit gemacht hat, um aus einem stehenden Dasein in den Zustand der Lebensfähigkeit überzugeben, nach einem verhältnißmäßig kurzen Kampfe mit einer Erschöpfung geendet haben, die dem Bergbau sonst nicht eigen ist, sofern ihm die Natur, wie hier, in ihren Bergen einen Reichthum an Lagerstätten bietet, dessen sich nicht viele Lokalitäten rühmen können. Gerade der außerordentliche, wenn auch nur periodische Glanz mancher Gruben (Wenzel, Sophie, Anton etc.) hätte, sollte man glauben, die eifrige Fortsetzung der Arbeiten, die regste Aufnahme weiterer Versuche veranlassen müssen, und doch ist das nicht so; mit dem Glanz erlosch fast immer zugleich auch das Lebenslicht. Die Ursache hiervon wird sehr häufig den natürlichen Verhältnissen beigemessen; wir glauben mit Unrecht. Was man oft aussprechen hört, daß die hiesigen Erzgänge nur in oberen Teufen gut thun, ist schon deshalb nicht haltbar, weil bis jetzt kaum eine Zeche mit ihren (sogenannten) Tiefbau bis unter das Niveau der sekundären Gangerzeugnisse vorgedrungen ist; die allerdings wohl von den meisten Gängen konstatirte große Vereinzelnung und geringe Kontinuität der Erzmittel wird durch deren, oft sehr bedeutenden Reichthum zur Genüge ersetzt; dazu dürfte der Betrieb selbst, vorausgesetzt, daß man nicht ins Blaue hinein laborirt, nur selten erheblichen Schwierigkeiten unterliegen. Die Hauptursachen, die den Bergbau des Kinzighales noch zu keiner rechten dauernden Blüthe haben aufkommen lassen, möchten also wohl in äußeren Umständen und Einflüssen zu suchen sein, die näher zu erörtern wir hier weder den Raum noch den Zweck haben; auch besigen wir endlich nicht diejenige Vertrautheit mit den einschlagenden Verhältnissen, die dazu gehört, um in solchen Dingen ein kompetentes Urtheil abgeben zu können. Doch mögen wir die Hoffnung wohl aussprechen, daß, wenn man auch, wie Dies fast überall geschieht, die Ausbeutung der Mineralische fremden Händen überläßt, doch die fettere und geregeltere Begründung eines so wichtigen Gewerbes, wie der Bergbau auch in nationalökonomischer Beziehung unzweifelhaft ist, sich nach oben einer entsprechenden Beachtung erfreuen möchte.

Um nun auf die gegenwärtige Phase des Kinzighaler Bergbaues zu kommen, so kann man dem Unternehmen jedenfalls das Verdienst nicht absprechen, daß es, unter zum Theil sehr ungünstigen Verhältnissen und ohne bis jetzt einen entscheidenden und nachhaltigen Erfolg errungen zu haben, sich doch mit einer nicht immer zu findenden Ausdauer der endlichen Erreichung seines Zieles, d. h. der Ausbeute, gewidmet hat. Es ist nicht zu läugnen, daß anfänglich eine Zersplitterung der Kräfte stattgefunden hat, die, im Prinzip jedenfalls verwerflich, nur bei sehr ausgedehnten Mitteln erspriessliche Folgen haben kann und hier thatsächlich die rasche und kräftige Entwicklung des Bergbaues an den Hauptangriffspunkten zurückgehalten hat. Später hat sich dieser Fehler zu fühlbar gemacht, um nicht begriffen zu werden, und man hat sich dann und bis jetzt auf diese wenigen Punkte beschränkt. Die bei der Ausbeutung der Grube Friedrich Christian in Wildschapbach erlangten Resultate können als ein Beweis für die Richtigkeit dieses Verfahrens und, was werthvoller, dafür dienen, daß, wenn ferner nach einem gesunden und consequenten Betriebsplan vorgegangen wird, günstige Erfolge kaum ausbleiben können.

Gegenwärtig sind von den 70 Gruben, welche die Kinzighaler Bergwerks-Gesellschaft von der fürstlichen Ständeherrschaft Friedberg in Pacht hat, nur drei im Umtrieb, nämlich Friedrich Christian in Wildschapbach, Bernhard in Hauserbach, und Clara im hinteren Rentach. Die Ausarbeitungsarbeiten der erstgenannten und bedeutendsten Grube, die auf einen Kupfer- und Bleierz führenden Gang baut, sind in Folge der bisherigen ungenügenden Wasserhaltung hinter dem Abbaubetrieb, der die mit den Versuchsbauen aufgeschlossenen und vorgegründeten Erzmittel nahezu erschöpft hat, wesentlich zurückgeblieben. Unter solchen Umständen bot sich die Nothwendigkeit, sich eine Maschinenkraft zu verschaffen, welche nicht allein das Niedergehen in größere Tiefe, sondern auch die Wiederaufnahme der wichtigen Herrenbageren Baue

gestattet, von selbst, und man schritt daher schon vor drei Jahren zu der Anlegung eines tiefen Stollens, der den oberen Revierstollen um circa 8 Lachter (16 m) unterteuft und in das dadurch disponibel werdende Gefälle die Einbauung einer kräftigen Wasserhebungsmaschine gestattet. Im vorigen Jahre wurde noch eine Wasserlöse angelegt, welche das aus der wüsten Schapbach zu entnehmende Aufschlagwasser in dem neuen Kunstschacht noch circa 5 Lachter über dem Niveau des oberen Stollens einbringt; das hiedurch erlangte Gefälle soll zur Erbauung einer zweckmäßigen Fördermaschine benützt werden. Der 120 Lachter lange Tiefenstollen ist nahezu vollendet, die übrigen damit zusammenhängenden Ausführungen in gleichem Verhältnisse vorgeschritten, so daß man bereits Hand an die Konstruktion der Maschinen selbst gelegt hat. Das Pumpenwerk wird aus einem 48 Fuß hohen oberflächigen Bassin als Motor und 4 Saug- und Hubpumpen bestehen, deren je zwei die Grundwasser auf eine Höhe von resp. 60 und 120 Fuß heben. Als Fördermaschine wird ein 22 Fuß hohes, doppelt geschaukeltes (sog. Rehr) Rad mit Transmission auf eine 8 Fuß hohe Seiltrommel dienen. Alle diese Ausführungen, die einen Kostenaufwand von mehr als 30,000 fl. verursachen, hofft man im Laufe dieses Sommers ihrer Vollendung entgegen zu führen, und wird sich dann in den Stand gesetzt sehen, die Aufschließungsarbeiten wieder lebhaft in Angriff nehmen zu können. Die Erzproduktion der Grube, die voriges Jahr noch 2510 Ztr. mit einem Werthe von 12,148 fl. betrug, ist jetzt mehr und mehr im Abnehmen, da nur noch auf Nebentrümmern des Ganges ein schwacher Abbau verfährt wird.

Die Grube Bernhard im Hauserbach ist erst Mitte vorigen Jahres wieder aufgenommen worden, und trat damit an die Stelle des Restes von Bergbau, den man noch Anfangs vorigen Jahres im Wittighaler Revier betrieb, dann aber einstellte, da die Nachlosigkeit und Unausgiebigkeit einer Nachlese in den alten Arbeiten eben so sehr als die Unmöglichkeit in den Besitz frischen Feldes zu setzen, dessen positiver Werth überdies noch sehr zweifelhaft erscheinen muß. Die Grube Bernhard, auf der schon in längst vergangener Zeit ein ziemlich lebhafter und ergiebiger Bergbau verfährt worden ist, empfahl sich, von diesem nicht allemal empfehlenden Renomme abgesehen, ebenso durch den hohen Silbergehalt ihrer meist nur eingesprengt vorkommenden, aber auch fast nie ganz ausbleibenden Bleierze, als durch die Leichtigkeit der Wiederaufnahme. Der Angriff erfolgte, von den alten Bauen möglichst entfernt, durch die Niederbringung eines Abteufens unter dem tiefsten Stollen, welches dormalen eine Tiefe von 10 Rstn. erreicht hat, und von dem aus nunmehr eine Strecke auf dem Streichen des Ganges gegen Nord und Süd getrieben werden wird. Die damit zu machenden Aufschlüsse werden zeigen, ob man sich veranlaßt finden kann, dem Betriebe durch eine kleine Maschinenanlage eine größere Ausdehnung zu geben.

Die Grube Clara im hinteren Rentach ist auf einem sehr mächtigen und schönen Schwerpatzgang in Betrieb, und wäre einer außerordentlichen Produktivität fähig, wenn die Abgabeverhältnisse für dieses seit nicht zu langer Zeit erst auf den großen Markt gebrachte Mineral sie verlangten; die jetzige Produktion richtet sich natürlich nach dem Begehre, und schwankt daher je nach der Konjunktur.

Der Schmelzhüttenbetrieb der Gesellschaft, durch welchen im vorigen Jahre ca. 350 Mark Feinsilber, 280 Ztr. Weichblei, 90 Ztr. Glätte, und 76 Ztr. Rosettenkupfer erzeugt wurden, mit einem Gesamtwert von 16,300 fl., ist in diesem Jahre in Folge der geringen Erzproduktion der Grube Friedrich Christian eingestellt gewesen, und kann selbstverständlich nur bei einer schon erheblichen Produktion rentabel sein. Die Hütte bildet mit der Pochwäsche und der Schwerpatzmühle zusammen ein erst vor wenigen Jahren erbautes Etablissement, das den Namen „Mariannenwerke“ führt. Die Pochwäsche, aus einem Pochwerk mit 15 Stempeln und einer Wäsche mit 4 Stoßbänken bestehend, entspricht ihrem Zweck, und liefert günstige Betriebsergebnisse. Die gut konstruirte Schwerpatzmühle besteht aus einem kleinen, 16stempigen Pochwerk und 7 Mahlgängen, die durch ein mittelschlägiges Wasserrad getrieben werden, und bei ununterbrochenem Betriebe monatlich ein Quantum von 15 bis 1800 Ztr. feinem Schwerpatzmehl zu liefern im Stande sind.

Das Gelingen des Kinzighaler Bergbau-Unternehmens hängt jetzt — Das kann man wohl behaupten, nachdem die meisten Anlagen schon gemacht sind, und der wichtige Neubau auf der Friedrich-Christian-Grube seiner Vollendung nahe steht — nur noch von der Ausdauer ab, mit welcher man die noch erübrigenden Betriebsoperationen durchzuführen wird. Demen zum Trost aber, die über Mangel an Arbeitskräften klagen, und den Bergbau beschuldigen, die besten Kräfte der Landwirtschaft und der Holzflößerei zu entziehen, wollen wir nicht unterlassen, hinzuzufügen, daß selbst nach glücklicher Ankunft an jenem Ziele die 300 bis 400 Arbeiter, von denen jüngst ein Korrespondent irgend eines Blattes träumte, noch nicht sogleich Unterkommen in unserer Unterwelt finden werden.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 16. Mai.** Man schreibt dem „Fkf. Z.“: Der vor mehreren Wochen erkrankte Legationssekretär v. Pilat, welcher während der Abwesenheit des Fürsten von Schönburg die Geschäfte der österreichischen Gesandtschaft bei dem hiesigen Hofe führt, hat seine Krankheit glücklich überstanden. Der österreichische Geschäftsträger bei Frankfurt, Hr. Braun, welcher während dessen Krankheit die Geschäfte der hiesigen Gesandtschaft versah, ist heute nach Frankfurt zurückgekehrt. (Ist bereits in Frankfurt eingetroffen.) Für die nächste Zeit wird der Legationssekretär der Präsidialgesandtschaft, v. Puster Schmidt, hieher kommen, um Hr. v. Pilat bis zu seiner gänzlichen Erholung zur Seite zu stehen.

**Heidelberg, 16. Mai.** (Schw. M.) Am 14., 15., und 16. Sept. wird die Versammlung des allgemeinen deutschen Apothekervereins hier stattfinden. Direktor des Vereins ist dormalen Dr. Walz, Dozent an hiesiger Universität, dessen Stellvertreter Professor Mettenheimer in Gießen, Sekretär Dr. Riegel in Karlsruhe. Für die hier zu haltende Versammlung bilden Dr. Walz und die hiesigen Apotheker Buch und Ddenwald das Festkomitee.

**Heidelberg, 18. Mai.** Kürzlich ist von dem Gemeinderath eine „Darstellung der Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde Heidelberg nach der Rechnung vom Jahr 1856, sowie des Vermögens- und Schuldenstandes am Schlusse des Jahres 1856; nebst angehängtem Rechenschaftsbericht“ in einer besondern Druckchrift ausgegeben worden. Aus dieser Darstellung ist vor Allem zu ersehen, wie wohl geordnet und gut verwaltet der ganze städtische Haushalt ist. Auf alle die einzelnen Abtheilungen der Darstellung einzugehen, wäre zu weitläufig. Wir führen nur an, daß die Stadtkasse 104,648 fl. 52 kr. eingenommen und 103,331 fl. 40 kr. ausgegeben hat und sich also ein Kassenerüberschuß von 1317 fl. 12 kr. ergibt. Der Stand der Straßenbeleuchtungs-Kasse hat eine Ermäßigung der Umlage auf 7 kr. pro 100 fl. Häusersteuer-Kapital möglich gemacht, welche erstmals schon für 1857 eintritt.

**Vom Neckar, 18. Mai.** Die diesjährige Frühjahrsmesse in Heidelberg hat heute ihren Anfang genommen und haben sich viele Verkäufer in der Hoffnung, gute Geschäfte zu machen, bereits auch eingefunden. Zum Brzuge der Messe aber werden nach einer, die Mesordnung betreffenden Verfügung des großh. Oberamts Heidelberg nicht zugelassen: Glückshafen- und Drogelmänner, Marionetten- und Taschenspieler, Korb- und Regenschirm-Flicker, Fleckfleischer und Lackbereiter, Scheerenfleischer und Zinngießer, sowie alle Verkäufer von Bäckern und Druckschreibern jeder Art, namentlich von Prophezeiungen, Traumbüchlein u. dgl. In Wirthshäusern und Privathäusern dürfen Kaufleute nur dann feilbieten, wenn alle Buben auf dem Messtische besetzt sind und sie vorher Dieses auf dem Polizeibureau angezeigt haben.

**Freiburg, 18. Mai.** (Frbgr. Ztg.) \* Unsere Hochschule hat einen herben Verlust erlitten. Heute früh 3 Uhr starb der ordentliche Professor der Anatomie, Hr. Dr. Georg Ludwig Kobelt, nach längerem anhaltendem Unwohlsein, das sich in den letzten 6 Wochen zu einer Wassersucht gestaltete. Der Verewigte war im besten Mannesalter und seit 1841 als Professor und Professor dahier in ausgezeichneter Wirksamkeit thätig.

**Nürnberg, 17. Mai.** (N. C.) Von München wird heute der Staatsminister der Justiz, Hr. Dr. v. Ringelmann, hier eintreffen, um auf einige Zeit den Vorsitz in der Handelsgesetzgebungs-Kommission wieder zu übernehmen.

**Kassel, 16. Mai.** (Fr. Z.) Der Finanzausschuß der Zweiten Kammer wird demnächst seinen Bericht über den Finanzetat vorlegen; werden dessen Anträge auf Ablehnung proponirter Ausgabenposten genehmigt, so würde sich das auf weit über eine halbe Million jährlich ausgerechnete Defizit auf ungefähr 200,000 Rthlr. reduzieren. Dermalen ist man noch beschäftigt, von dem Kriegsministerium Aufklärungen über den Militäretat einzuziehen. Unter den „Ausgaben des Gesamtstaatsministeriums“ findet sich ein Posten von 3500 Rthlrn. als Wartegeld für den Geh. Rath Hassenpflug: ein Fall, der in Betreff der Höhe der Summe zum ersten Mal eingetreten ist, da der ganze Gehalt eines hiesigen Ministers als Wartegeld festgesetzt wird.

**Koblenz, 16. Mai.** Se. Königl. Hoheit der Prinzessin von Preußen haben dem schon mehrgedachten, aus seinem hiesigen Amte ausgeschiedenen Oberbürgermeister Bachem eine eben so schöne als werthvolle Pendule, ein wahres Kunstwerk, als Zeichen Höchster Befehrsbesonderer Zuneigung und zum Andenken überreichen zu lassen geruht. Auf derselben befindet sich eine für den Empfänger des Geschenks höchst ehrenvolle Inschrift, in welcher der Verdienste, die derselbe sich um unsere Stadt erworben, rühmend gedacht wird. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen hat die Gnade gehabt, ein in sehr hübschen Ausdrücken abgefaßtes Handschreiben beizufügen, und auch die Bürgerchaft unserer

Stadt will es sich nicht nehmen lassen, dem geschiedenen Vorstande ihrer Verwaltung ein Ehrengeschenk zu widmen, wofür gestern im Stadtrathe eine namhafte Summe votirt wurde. Ein Festdiner, welches dem Hrn. Bachem zum Abschied von der Stadt veranstaltet werden sollte, konnte nicht zu Stande kommen, weil jede derartige Kundgebung untersagt war. Dem Hrn. Oberbürgermeister, jetzigen Landgerichts Rath, bleibt aber bei seiner ungewollten Verfertigung nach Trier der Trost, die Gnade und das Wohlwollen unseres Hofes, sowie die Liebe der Bürgerschaft sich ungeschwächt erhalten zu haben. — Gestern Abend traf von Düsseldorf Ihre Durchlaucht die Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen nebst Prinzessin-Tochter sammt Gefolge hier ein, wurden am Landungsplatze vom Kammerherrn Grafen v. Voos-Waldeck empfangen, und fuhren in den bereit gehaltenen Hofequipagen nach dem königl. Residenzschlosse. Es heißt, der hohe Besuch werde einige Tage hier verweilen.

**Berlin, 16. Mai.** Der König gedenkt auch in diesem Jahre sich zum Gebrauch einer Kur nach Marienbad zu begeben, während welcher Zeit die Königin in wieder die Quellen von Töplitz gebrauchen wird. Diese Reise scheint in der ersten Hälfte des kommenden Monats angetreten werden zu sollen. — Aus den früheren Mittheilungen über den Stand der Neuenburger Angelegenheit wird es erinnerlich sein, daß die vier andern Großmächte ein Arrangement zur Erledigung vorgeschlagen haben, dem der schweizerische Bundesrath bereits beigetreten ist. Die „N. Pr. Z.“ glaubt „güt unterrichtet zu sein“, wenn sie meldet, daß nun auch preussischer Seits das Arrangement angenommen ist, und „daß die einzige Aenderung, die jetzt preussischer Seits an dem vorgeschlagenen Arrangement noch beantragt wird, die Streichung seines Artikels 6 ist (der bekanntlich die Zahlung von 1 Mill. Fr. Seitens der Schweiz an die Krone Preußens stipulirt), so daß die Geldentschädigung also nicht acceptirt ist.“ Auf diese Weise steht denn der endlichen Erledigung dieser Angelegenheit, die nun wohl allernächstens zu Ende gebracht sein wird, Nichts mehr im Wege. — Die aus England herübergekommene Deputation, bestehend aus den Pastoren Steane, Glyn, und Schmeltz, hatte auch eine Adresse des evangelischen Bundes in England an Se. Majestät zu befördern. Zu diesem Ende begab sich dieselbe Freitag Morgens nach Potsdam und suchte um eine Audienz bei Sr. Majestät nach, worauf ihr ein sehr gnädiger Empfang zu Theil wurde. Der König ließ sich von einem englischen Mitglied der Deputation die ganze Adresse vorlesen und zog demnach die Deputation zur Tafel. Abends fehrte dieselbe nach Berlin zurück.

**Königsberg, 14. Mai.** Aus Rußland erhält die „Köln. Ztg.“ die Nachricht, daß alle Einleitungen zum Bau der Petersburg-Warschauer Bahn und der Zweigbahn zu unserer Grenze getroffen sind und die Arbeiten bereits an den vier Punkten Petersburg, Dünaburg, Wilna, und Kowno begonnen haben. Die Regierung hat dem in Petersburg anwesenden (von Seiten der französischen Credit-Mobiliar-Gesellschaft ernannten) Direktor der Bahn 6000 Soldaten für die Erdarbeiten zur Disposition gestellt. Die Stände des Stallpöner Kreises haben auf dem letzten Kreistage die unentgeltliche Hergabe des erforderlichen Terrains, im Werthe von 25- bis 30,000 Thlrn., beschloffen, falls der ganze Bahnbau zwischen Königsberg und der Grenze (Stallpöner-Cyduhnen) im Laufe des Jahres 1861 vollendet wird. Die drei andern Kreise, durch welche die Bahn geht, werden voraussichtlich der Regierung dieselbe Offerte machen.

**Wien, 16. Mai.** Die „Wien. Ztg.“ meldet aus Ofen, 15. d.: Se. Maj. der Kaiser hat heute mehrere Militärtaabissements in Augenschein genommen. Aus der Wojwodina ist mit dem Gouverneur F. M. Grafen Coronini eine zahlreiche Deputation, welche in Szegedin Ihren Majestäten zu huldigen beabsichtigte, nummehr hier eingetroffen. — Die Prinzessin Gisela ist in der Besserung und der Zahnungsprozess in gutem Verlaufe. Dagegen hütet die Prinzessin Sophie wegen Zahnfiebers seit drei Tagen das Bett. — Der Kaiser hat mit allerhöchster Entschliebung vom 6. Mai d. J. dem Konvente der Elisabethinerinnen in Ofen die Nachsicht des Einkommensteuer-Nachstandes dieses Konventes für die Jahre 1850 bis einschließlich 1856 in Gnaden bewilligt.

### Italien.

**Bologna, 13. Mai.** Se. Heil. der Papst begab sich gestern von Camerino über Tolentino nach Macerata und wurde mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen empfangen.

**Vifa, 10. Mai.** In den ersten Apriltagen hatte die Polizei erfahren, daß in Genua zwei Schiffe zu einer geheimen Expedition nach den niederitalienischen Küsten gemietet worden seien. Ihrer Wachsamkeit gelang es nun, in der Nacht des 9. in der Richtung von Vifa 98 Finten und 5 Munitionskisten aufzugreifen, welche mittelst einer Barke in einen toskanischen Hafen eingeführt wurden. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, zu welchem Zweck man diese Waffen sammt Munition heimlich in Toskana einzuschmuggeln suchte.

### Frankreich.

**Paris, 18. Mai.** Se. Maj. der König Max von Bayern ist gestern in Fontainebleau angekommen und feierlich empfangen worden. Sobald der Cortège des Königs sichtbar wurde, ging der Kaiser, von seinen Hausoffizieren gefolgt, Sr. Majestät bis an den Fuß der Treppe entgegen, und führte ihn zur Kaiserin, welche ihn, von ihren Damen umgeben, oben an der Stiege erwartete. Die Majestäten begaben sich sofort nach der Gallerie Franz I., wo die Vorstellung stattfand. Der König begab sich sodann, vom Kaiser geführt, nach seinen Gemächern. Heute fand in Fontainebleau abermals Jagd statt, welcher der König von

Bayern anwohnte. Abends ist großes Diner von 120 Gedecken und Vorstellung der Schauspieler des Palais-royal. Nach den neuesten Anordnungen wird der Hof bis Samstag, 23., in Fontainebleau bleiben, und sich sodann direkt nach St. Cloud begeben, wo auch der König von Bayern 6 bis 8 Tage verbleiben wird. — Ueber den Aufenthalt des Prinzen Napoleon in Berlin bringt der „Moniteur“ weitere ausführliche Berichte. Darnach nahm der Prinz bei dem Diner, welches der Prinz von Preußen ihm zu Ehren veranstaltet hatte, Abschied vom König und den Prinzen des königl. Hauses. Dieser Abschied war in Aller Augen eben so herzlich, als würdig. Der König drückte wiederholt warm des Prinzen Hand und sagte dem General v. Salles und den Offizieren Sr. Kaiserl. Hoheit in den liebevollsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken Lebewohl. Ehe der Prinz Berlin verließ, übergab er dem Baron v. Humboldt im Namen des Kaisers die Decoration eines Großoffiziers der Ehrenlegion. — Oberleutnant Bicomte Bertrand, welcher den Prinzen Napoleon nach Berlin begleitete, ist Samstag Abend mit Depeschen in Paris angelangt. — Großfürst Konstantin langte vorgestern Morgen um 8 Uhr zu Creusot an. Der Generaladministrator des Eisenwerks, Hr. Schneider, Contre-Adm. Glafenapp und Behrens etc., Marquis Belmont, Oberst Jacé, Baron Bourgoing begleiteten den Großfürsten. Die Hütte von Creusot ist unstreitig eines der größten metallurgischen Etablissements Europa's; es liegt 32 Kilom. von der Station Chagny (Saone und Loire) in prächtiger Lage. Im Jahr 1856 beschäftigte die Anstalt 9500 Arbeiter, 95 Dampfmaschinen, 3500 Pferde. Sie umfaßte 37,000 Meter Eisenbahnen zum Dienste der Hütte, 95,000 Meter Gebäulichkeiten, und lieferte für 22,000,000 Produkte. Der Großfürst besah diese Anstalt aufs genaueste und zollte ihr laute Bewunderung. Während des Dinners brachte Hr. Schneider einen Toast aus und der aus Arbeitern der Anstalt bestehende Singverein trug Chöre vor. Um 3 1/4 Uhr verließ der Großfürst Creusot. — Obwohl die Neuenburger Angelegenheit in diesem Augenblicke auf dem besten Wege der Lösung ist, glaubt der „Courrier de Paris“ doch, daß die Repräsentanten der Mächte sich nicht vor 8-10 Tagen wieder versammeln werden. — Kardinal Geißel, Erzbischof von Köln, ist auf seiner Rückreise aus Italien hier eingetroffen. — 3proz. 69.40.

### Spanien.

**Madrid, 17. Mai.** (Tel. Dep.) In der gestrigen Senatsitzung brachte General Calonge ein Amendement zum Erwidierungsentwurf auf die Thronrede ein, worin er die rivalisirenden Generale, welche die Militärerhebung von 1854 machten, angriff. General Narvaez bekämpfte dieses Amendement und erklärte, daß es der feste Entschluß der Regierung sei, daß man den Weg der Versöhnung und des Bergessens einschlage, und daß dies auch die Politik des Kabinetes sei. Der Antrag wurde einstimmig verworfen. General D'Annunzio beabsichtigte Montag das Wort zu seiner persönlichen Vertheidigung zu nehmen. In derselben Sitzung brachte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen Gesegentwurf ein, worin die Ermächtigung verlangt wird, den Vertrag mit Frankreich zur Feststellung der Grenzen von Navarra und Guipuzcoa ratifiziren zu können. — Die Regierung präsentirte dem Kongresse den Gesegentwurf über die Presse. Nach diesem Entwurfe soll die Kaution der Journale auf 15,000 Duros gebracht werden. Die Jury, welche über Preßvergehen zu entscheiden hat, soll aus Richtern erster Instanz bestehen; die Artikel müssen unterzeichnet sein.

### Großbritannien.

**London, 16. Mai.** Das Unterhaus konstituirte sich im Verlauf seiner gestrigen Sitzung als Komitee über den Parlamentsseid, und Lord Palmerston, der die angezeigte Motion auf eine Evidenzänderungsbill stellt, bittet seinen edlen Freund, das Mitglied für die City von London, um Entschuldigun, daß er sich mit einer Frage befaße, die seit Jahren die Aufmerksamkeit seines edlen Freundes in so hohem Grade in Anspruch genommen hat und gewissermaßen dessen geistiges Eigentum geworden ist. Er thue Dies nur auf den Rath Derjenigen, denen die Sache am meisten am Herzen liege und die der Bill größeren Erfolg versprechen, wenn sie als Regierungsmaßregel von einem Mitgliede des Kabinetes eingebracht würde. Nun halte er den gegenwärtigen Zeitpunkt für die Betrachtung der Frage für besonders geeignet; die ehrenwerthen Mitglieder, frisch aus der allgemeinen Parlamentswahl hervorgegangen, hätten so eben selber ihre Eide abgelegt, und der Eindruck, den die vorgeschriebenen Formeln auf ihr Bewußtsein gemacht, können noch nicht ganz verwischt sein. Jene Formeln enthielten so Vieles, was dem gesunden Menschenverstand widerstrebe, daß ihre Leere und Possenhaftigkeit jedes redliche Gemüth als eine Entweihung des Heiligthums und als eine eitle Anrufung des göttlichen Namens empören müsse. (Lauter Cheers.) An dem zur Zeit der Katholikenevangization für die Anhänger der alten Kirche eingeführten besondern Eide wolle er nicht rütteln und gar Nichts ändern, dagegen die drei Eide der Untertanentreue, Oberhoheit, und Abschöpfung zu einem einzigen zusammenschließen, und daraus all den Jargon streichen, den gewis nur wenige Mitglieder je ohne inneres Errothen hergeseht haben, z. B. die „Abschwörung jener ruchlosen und kegerischen Lehre, daß erkommunizirte Fürsten ermordet oder abgesetzt werden dürfen“, denn unmögliche Dinge zu beschwören, heiße die Verfassung zum Besten haben. Die Erklärung dagegen, daß „kein ausländischer Fürst, Prälat u. s. w. in diesem Reich weltliche oder geistliche Gerichtsbarkeit habe“, lasse er fortbestehen. Ferner streiche er die Prätextenstelle, worin auch von dem König Jakob II. die Rede ist, so als wenn er vor 3 Jahren gestorben wäre. (Lachen.) So gut wie den Prätexten könnte Einer heutzutage die Heptarchie abschwören. Gegen solche Aenderungen, das wisse er wohl, werde sich kaum eine Stimme erheben; aber indem er auch die Schlussformel, „beim wahren

Glauben eines Christen“, als überflüssig beseitige, müsse er sich auf den heftigen Widerstand der Jubengegner vorbereiten. Grade heraus und kurz gesagt, habe er noch nie einen nur irgend stichhaltigen Grund gegen die Zulassung jüdischer Mitglieder gehört. Als Hauptinwand mache man den christlichen Charakter des Hauses geltend, als ob es im Sinn christlicher Liebe gehandelt sei, einer Volksklasse Das zu thun, was man selbst nicht gern ertragen würde. Jene Juden, die nach der Ehre streben, im Parlament zu dienen, gehörten einer durch Bildung, Intelligenz, und durch Besig ausgezeichneten Klasse an. Seitdem er im Amte sei, habe er oft Gelegenheit gehabt, sich der Zustände in Bezug auf die Stellung der Juden herzlich zu schämen. Als z. B. das Land große Kapitalien bringender als jemals brauchte, da wurde dem Bedürfnis durch Juden abgeholfen, und das unter Bedingungen, die für sie selbst ehrenvoll und für das Land vortheilhaft waren. Und was fürchte man von der Zulassung einiger Juden für das Christenthum? Er habe von Juden gehört, die sich zum Christenthum bekehrten, nicht umgekehrt. Er könne nicht anders, als hoffen, daß die Maßregel eine große Majorität erlangen und daß das Oberhaus, dem Juppis eines neuen Parlaments nachgebend, endlich gestatten werde, das nur zu lang verzögerte Werk auszuführen, und den letzten Ring in der Kette mittelalterlicher Barbarei und Unduldsamkeit zu brechen. (Lauter Beifall.) Sir F. Thesiger kündigt sich als unerschütterlichen Gegner der Maßregel an, die er bei dem Antrag auf zweite Lesung nach allen Regeln der Kriegeskunst bekämpfen wird. Vorläufig bemerkt er nur, daß die Regierung damit, konsequenter Weise, bis 1858 hätte warten sollen, denn sie bilde einen Bestandtheil der Parlamentäreform. Indem er darnach die zahlreichen Schiffbrüche der Judenbill als eben so viele Zeugnisse für das christliche Urtheil der Nation anführt, bemitleidet er Lord J. Russell, den man so grausamer Weise der einzigen Gelegenheit beraubt habe, sich den Juden, die ihm in's Parlament geholfen, erkenntlich zu zeigen. Die Judenfrage sei keine Rechts- oder Freiheits-, sondern eine Machtfrage. Lord J. Russell entgegnet, Sir F. Thesiger habe gut reden, daß den Juden jetzt nichts an ihrer Freiheit fehle. Gesezt, es wären alle Advokaten wahlunfähig — und dafür gäbe es vielleicht gute Gründe — würde Sir Frederick denken, die Advokaten seien nur in ihrem Ehrgeiz, nicht in ihrem bürgerlichen Recht gekränkt? Er zeigt darauf, daß er 1841 für die City saß, bevor von Baron Rothschild's Kandidatur die Rede war, und spricht seine aufrichtige Freude darüber aus, daß der Premier selbst die Maßregel unter seine Auspizien genommen hat. Mr. Rowdegate und Mr. Henry zeigen an, daß sie wie immer bei der zweiten Lesung die gleich nach Pfingsten stattfinden soll) auf der Presse stehen werden, um den Sturm auf die Christlichkeit des Hauses abzuschlagen, und die Einbringung der Bill wird genehmigt.

**London, 18. Mai.** Lord Palmerston überbrachte dem Unterhaus eine Botschaft der Königin, welche die Verlobung der Princess Royal anzeigte, und um Bewilligung der erforderlichen Fonds nachsuchte. Der Premier beantragte eine lokale Adresse, welche das Geseh der Königin alsbald in Betracht zu ziehen verpfiecte, jedoch das Haus für keine bestimmte Summe verpflichtete. Disraeli unterstützte die Adresse, welche einstimmig angenommen wurde.

**London, 18. Mai.** Durch die, mit Nachrichten aus New-York vom 7. Mai, zu Liverpool eingetroffene „Amerika“ erfährt man, daß keines der Mitglieder der Regierung es bedauert, daß England den Clarendon-Dallas-Vertrag verwarf. Da die Ratifikationsfrist verstrichen ist, so werden die Vereinigten Staaten, um neuen Zeitverlust zu vermeiden, die Ausführung des Vertrags Clayton-Dulwer fordern.

Dem „Pays“ wird aus London geschrieben, daß man dort Nachrichten von General D'utra m vom 11. April erhielt. Der General hatte in seinem Hauptquartier oberhalb Mahinra eine lange Unterredung mit Hrn. Murray, englischem Minister zu Teheran, der sodann nach Bagdad abging. Der General hatte durch Tagesbefehl vom 9. seinen Truppen den Friedensschluß und die bevorstehende Räumung des Persischen Meerbusens kundgegeben.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 14. Mai.** Durch die gestern von Hrn. Nasgaard, dem Minister des Innern für die Gesamtsaatsangelegenheiten und provisorischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an die Höfe von Wien und Berlin expedirte Antwort ist den Forderungen der deutschen Mächte, hinsichtlich der holstein-lauenburgischen Angelegenheit, natürlich nur in formeller Beziehung Genüge geleistet. Für die definitive Erledigung der Frage bleibt es immerhin maßgebend, in wie weit das gegenwärtige von dem Kultusminister Hall präsidirte Kabinet den von den Ständen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu bezeichnenden Beschwerden Abhilfe zu gewähren geneigt ist. Aber schon die Bereitwilligkeit des Kopenhagener Gouvernements in Betreff der Einberufung der holsteinischen Stände ist ein Zugeständniß von nicht geringer Tragweite und jedenfalls insofern von großer Bedeutung, als dem beschädigten Theile damit endlich Gelegenheit gegeben wird, eventuell seine Beschwerden selbst an kompetenter Stelle geltend zu machen. Denn wie bekannt, treten die Stände Holsteins verfassungsmäßig nur alle 3 Jahre zusammen, können aber außerdem durch die Regierung zu einer außerordentlichen Diät einberufen werden.

### Persien.

**London, 16. Mai.** Die „Gazette“ veröffentlicht eine lange Reihe von Depeschen von Sir James D'utra m, dem Flottenkommandanten, und über die Ereignisse vor Mahommerah. Sie stimmen vollkommen mit den bisher bekannt gewordenen Berichten überein. Der General spricht sich über die Wirksamkeit des Geschwaders außerordentlich lobend

aus, und läßt der Tapferkeit des Gegners vollkommene Gerechtigkeit widerfahren. Ueber die Verteidigungswerke des Plages und die Stärke des feindlichen Heeres äußert er sich folgendermaßen: „Die Perser waren seit einigen Monaten mit der Befestigung von Mahommedah beschäftigt gewesen, hatten an den nördlichen und südlichen Uferpunkten des Karoon und Schat-el-Arab, am Zusammenflusse beider Ströme, Batterien von großer Stärke, aus fester Erde, von 20 Fuß Dicke und 18 Fuß Höhe, mit festem Mauerwerk aufgeführt. Diese und noch andere mit schweren Geschützen versehene Erdwerke beherrschten die ganze Durchfahrt des letztgenannten Flusses, und waren so geschickt und zweckmäßig angelegt, so wissenschaftlich ausgeführt, daß sie im Bereiche ihrer Geschütze oberhalb und unterhalb der Stadt den ganzen Fluß bis zum gegenüberliegenden Ufer bestreichen konnten. In der That scheint der Feind Alles, was die Wissenschaft nur erheischen und Menschenarbeit in der gegebenen Zeit nur vollenden konnte, gethan zu haben, um einem Schiffe das Vordringen über seine Stellungen hinaus unmöglich zu machen. Die Ufer sind meilenweit mit dichten Palmwäldern bedeckt, in denen Scharfschützen die allerbeste Deckung finden können, während das gegenüberliegende Ufer, als neutrales (türkisches) Gebiet nicht zur Ausführung von Gegenbatterien verwendet werden durfte. Die persische Armee wird in diesem offiziellen Berichte auf 13,000 Mann geschätzt, und zwar 1500 Mann unregelmäßige Reiterei, 9 Regimenter von je 700 Mann, somit 6300 Mann reguläre Truppen, 4600 Mann Araber, Kustianer und Beluchisten, dazu 30 Feldgeschütze und 600 Artilleristen. Das englische Expeditionskorps dagegen bestand aus 4886 Mann, darunter 392 Mann Kavallerie und 12 Geschütze. Der General spricht sein Bedauern aus, daß der schnelle Rückzug des Feindes ihm nicht gestattet habe, ihn in seinem Lager anzugreifen, wie in seinem Plane gelegen hatte.

Wir lesen im „Pays“: Man versichert, daß der Schah gleich nach Unterzeichnung des Vertrags an Murad Mirza, den Oberkommandanten der Armee im Afghanistan, den Befehl geschickt habe, alle Maßregeln zur Räumung von Herat und Furrub zu ergreifen. Diese Räumung wird vor sich gehen, so wie man in Persien den Austausch der Ratifikationen des Vertrages kennen wird, welcher Ende April in Bagdad zu geschehen hat. Das englische Kabinett seinerseits hat die gemessenen Befehle gegeben, auf daß die Räumung des Golfs von Persien ohne Aufschub vor sich gehe. Hieraus folgt, daß der Vertrag gegen Ende Mai seine völlige Vollstreckung sowohl von Seite Persiens, als von jener Englands gefunden haben wird.

#### Vermischte Nachrichten.

4. Rastatt, 17. Mai. Eine, sogar in einem öffentlichen Blatte versuchte Verteidigung des Jangens und Einpreßens wilder Singvögel richtet sich von selbst so vollständig, daß sie einer Erwiderung nicht bedarf, auch wenn sie nicht schon vorweg als logisches und sittliches Monstrum einer solchen hätte unwertig erachtet werden müssen.

Freiburg, 18. Mai. (Freib. Ztg.) Heute früh gegen Tagesanbruch vernahm die Bewohner eines Hauses in der Brüderlingsgasse starkes Röcheln und Wimmern von außen her; als sie darnach sahen, fanden sie auf dem Boden des Hofes in der Rinne ein entblößtes Mädchen liegen, das sogleich ins Haus geschleppt und als solches erkannt wurde, das in einer Mansarde wohnte. Die Thüre dieser Mansarde war von innen geschlossen, dagegen war das Fenster offen, und so scheint es, daß das Mädchen im Schlafe auf das Dach gewandert und von da vom 4. Stocke herabgefallen ist. Eine heftige Girnerschütterung, ein Bruch der dritten Rippe, und einige äußere Kontusionen sind die Merkmale, die bis jetzt wahrgenommen werden konnten; andere Erscheinungen sollen jedoch ein schlimmes Ende befürchten lassen. Sie kam; ins Bett gebracht, zu sich, will aber von dem Vergange nichts wissen.

München, 16. Mai. Ein Artikel der „N. Münch. Ztg.“ bringt in Erinnerung, daß heute vor 50 Jahren König Ludwig seine

erste, glänzende Waffenthat vollführt hat. Der damalige Kronprinz Ludwig, Kommandant einer Brigade des zum fünften Korps der großen französischen Armee gehörenden bayerischen Truppenkorps, kämpfte am 16. Mai 1807 an der Rarow bei Pultusk siegreich gegen ein russisches Armeekorps.

Die neue Damen-Amazonen-Plumade, welche den nicht mehr in der Blüthe der Jahre befindlichen Damen ein so sonderbares Rococo-Aussehen verleiht, hat in Berlin den passenden Namen: „Letzter Versuch“ erhalten.

Karlruhe, 18. Mai. (Großh. Posttheater. Frln. Marie Seebach als „Arienne Lecouvreur“. Schluß.) Wir haben Frln. Seebach nur in drei Rollen gesehen, in denen sie hier aufgetreten ist. Dieselben reichen nämlich nicht zu, um das Talent der Künstlerin in seinem ganzen Umfang zur Erscheinung zu bringen; aber sie geben doch bedeutsame Anhaltspunkte zu einer allgemeinen Beurtheilung. Darnach zählen wir Frln. Seebach zu denjenigen künstlerischen Naturen, die, von oben mit den besten Gaben und Gaben bedacht, nicht nur in das tiefste Verständniß der dichterischen Aufgaben — auch der schwierigsten — einzudringen, sondern auch selbstschöpferisch aus sich herausarbeiten und zu originellen, lebenswichtigen, und in sich abgerundeten Gestalten hinzuführen vermögen. Wo der Dichter — wie Dies z. B. ganz besonders im „Faust“ der Fall ist — sich mit bloßen Andeutungen begnügt, da findet ihr Genie unschwer den praktischen Kommentar; wo er Lücken läßt, da ergänt sie die eigene Phantasie das Fehlende, und wie tief und breit auch die darzustellenden Charaktere angelegt sind, sie ergreift den Mittelpunkt und weiß sie aus demselben folgerichtig zu entwickeln und bis in die kleinste Nuance hinein zu gestalten. Diese produktive Kraft in der auf die Reproduktion angewiesenen Schauspielerkunst, dieses selbstschöpfende Individualisierungstalent, diese Gabe, auch das Ueberkommene sich so anzugewöhnen, daß es ganz oder doch nahezu vollständig in die eigene Individualität hereingezogen wird, ist der eine Hauptvorzug der gefeierten Künstlerin, den wir nicht hoch genug stellen können.

Der andere besteht in der eminenten Virtuosität. Von Schwierigkeiten ist da nicht mehr die Rede: sie werden alle mühelos überwunden, und wenn es die Aufgabe der darstellenden Kunst ist, die eigene Persönlichkeit des Darstellenden ganz in die darzustellende Persönlichkeit zu versetzen und darin aufgehen zu lassen, so gelingt Dies der Künstlerin in Folge der vollendeten Sicherheit im Gebrauch ihrer technischen Mittel in dem seltensten Grade. Man vergißt oft ganz die Schauspielerin und glaubt die dichterische Gestalt ihrer technischen Mittel vor sich zu sehen. Das Schwierige sieht sich als ganz einfach, das Auffallende als selbstverständlich an, und Alles, was vor unsern Augen vorgeht, hat — wenigstens für den ersten Augenblick — den Anschein, als müsse es so und könne gar nicht anders sein. So erhebt sich die Kunst zu der Höhe, der sie als ihrem eigentlichen Ziele zustreben soll: sie kehrt zur Natur zurück, oder richtiger, sie wird zu der durch die Idee verklärten und durchgeistigten Natur. Auch Demjenigen, der sich nicht gewöhnt hat, die Dinge nach ihrer prinzipiellen Bedeutung zu verfolgen, wird der Eindruck geblieben sein, selten noch so viel Naturwahrheit in der Sprache, so viel unmittelbare Zutreffendes in der Mimik, so scharf Bestimmtes und Fertiges in jeder einzelnen Nuance gesehen zu haben. Im eminenten Sinn gilt Dies zumal von der Rolle des „Ortensens“, die, was poetische Wahrheit und Wirklichkeit betrifft, nach unserer Meinung den Höhepunkt der diesigen Leistung von Frln. Seebach bildet.

Dies sind die bewundernswürdigen Voraussetzungen, vermittelst deren sich die gefeierte Künstlerin auf diejenige Höhe der Kunst und des künstlerischen Ansehens hinaufgeschwungen hat, auf der sie steht. Indessen wie das Menschliche — nach dem Wort des Weisen — aus Vollkommenem und Unvollkommenem gemischt ist, so hat auch das Talent des berühmten Gastes seine Schranken. Schon die Natur hat solche gezogen. Ursprünglich Soubrette, ist dieses Fach, wie uns scheint, bis heute noch dasjenige, worin die Kunst von Frln. Seebach ihre eigentlichen Wurzeln hat, nur daß dasselbe von ihr unendlich vertieft und in die näher liegenden Fächer hinein erweitert worden ist. In Rollen, in denen das naive Element vorherrscht, im sog. bürgerlichen Drama, im feineren Lustspiel und Konversationsstück, wo es darauf ankommt, prägnante weibliche Charaktere in scharfer, individuell bestimmter Ausprägung hinzustellen, sollten dieselben schließlich auch mehr oder weniger in die Verfristung des tragischen Geschehens hineingerathen, da wird Frln. Seebach

vorzugsweise an ihrem Ort sein. Daß sie sich eben so gut auf dem hohen Rothorn, in dem großen, rein patriotischen Fache (Pygmalion, Maria Stuart u. dgl.) zu bewegen vermöge, können wir uns nicht denken; dazu hat ihr offenbar die Natur schon das Imposante der äußeren Erscheinung und die nötige Kraft und Ausgiebigkeit des Organs verfügt. Wenn, wie es der Fall war, die pathetischen und tragischen Partien in den drei Rollen, die wir hier gesehen, keineswegs so allgemein durchschlugen, wie die andern Theile, so möchte hierin die Erklärung zu suchen sein. Das soll natürlich kein Tadel sein; Niemand kann Alles.

Auch mit der Virtuosität ist's ein eigen Ding. Eine Künstlerin, die, wie Frln. Seebach, etwa 8 bis 10 Rollen in unzähligen Wiederholungen bald da, bald dort spielt (— selbstverständlich hat sie außerdem auch noch viele andere —), will natürlich überall den höchsten Erfolg erzielen, und da ist es denn kaum zu vermeiden, daß mitunter auch drastischere, raffinierte Mittel nicht unbenutzt bleiben, die, wo es sich nicht um ein Gastspiel handelt, vielleicht nicht zur Anwendung kommen. Für den Augenblick zwar pflegen sie ihre Wirkung nicht zu verfehlen, erscheinen aber später bei ruhiger Betrachtung doch im rechten Licht. Wir haben schon in den Detailbesprechungen derlei kleine technische Ausschreitungen angedeutet, und können hier darauf kurz zurückweisen. Auch liegt bei einer solchen mechanischen Fixirung von Geblirren der Phantasie, die jeden Augenblick von neuem in die Wirklichkeit übergesetzt werden sollen, die Gefahr nahe, daß ihnen auf die Dauer und unter allen Dispositionen vielleicht doch nicht jenes frische, warme, pulsirende Leben bleiben könne, das sie, wie oft sie auch neugeboren werden, haben sollen. Zwar hat Frln. Seebach von der Natur ein Erbschaft erhalten, wodurch diese Gefahr weiter in die Ferne gerückt wird, als bei andern dramatischen Virtuosen: die weiche, jeder Modulation fähige Stimme, zumal die herrlichen Naturlaute ihrer Kehle, in deren physischen Klang schon die Seele hineingeklingelt scheint; aber sie und da machte die Darstellung der berühmten Künstlerin auf uns doch den Eindruck, daß auch sie dieser Gefahr nicht ganz entrückt sei. Ob auch Andere von diesem Gefühl angewandelt wurden, wissen wir nicht; wir sprechen nur von einer subjektiven Empfindung.

Doch Dem sei Allem, wie ihm wolle: Frln. Seebach ist eine Künstlerin ersten Ranges, und hat sich auch hier als solche bewährt, und wenn wir uns bewegen gefunden haben, ihren Leistungen Schritt für Schritt zu folgen, und wenn wir auch die Keckheit des Lichtbildes nicht unberücksichtigt gelassen haben, so geschah es gerade deshalb, weil sie Das ist. Das Wohlwollen ist, anzustimmen und in Bewunderung überzustehen; das Schwierigere, Bessere ist das Bestreben, zum richtigen Verständnis, zur motivirten Würdigung vorzudringen.

Schließlich nur noch die Mahnung an unsere diesigen Künstler, nicht nachzuahmen, was sie gesehen und gehört. Aus solchen originellen Kunstgestaltungen muß der Künstler von höherm Beruf für sich nur das Eine folgern: die Ermutigung, aus der eigenen Individualität das Höchste herauszuarbeiten, was darin verborgen liegt. Nur wenn es gegeben ist, einzelne fremde Übergebe darat sich zu assimiliren, daß sie in sein völliges Eigentum übergehen, der mag sie in sich hineinnehmen und auf seine Weise selbständig zu verwerten suchen. — Dr. J. S. R.

Repertoire des großh. Posttheaters. Donnerstag, 21. Mai: Götze von Berlichingen mit der eisernen Hand, Schauspiel in 5 Akten, von Götze. Freitag, 22. Mai: Lucia von Lammermoor, große Oper in 3 Akten, von Donizetti. Sir Edgar: Dr. Barach als Gast. Sonntag, 24. Mai: Die Zauberflöte, Oper in 2 Akten, von Mozart.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Kroschke.

Die Industrie der Maschinen zum Schneiden und zur Bearbeitung des Holzes hat in Frankreich außerordentliche Fortschritte gemacht, und ist es hauptsächlich Hr. Philippe, ausgezeichneter Ingenieur, dem die Kunst diese Verbesserungen verdankt. Wir bezeichnen hier vor Allem die Maschinen, um die Bäume in Planken und Bretter beliebiger Dicke zu schneiden. Aus geschmiedetem Eisen konstruirt, sind sie leichter, rauer, billiger, als die aus Gußeisen erbauten, und haben noch außerdem den großen Vortheil, daß sie tragbar sind, und mitten im Walde aufgestellt werden können. Man kann deren Modell in den Werkstätten der H. Philippe, Nicod et Cie., rue du Val-de-Grace Nr. 18 zu Paris besichtigen. Geschäftelokal, rue La Fayette 56. Dieselbe Fabrik verfertigt auch Zaluskieläden (Persiennes) aus Eisen, die schöner und billiger, als die gewöhnlichen in Holz sind.

### Die jod- und schwefelhaltigen doppelt-kohlensauren Natronquellen von Krankenheil

bei Tölz in Oberbayern, sowie das daraus erzeugte Quellsalz und die Quellsalzeife, sind gegen Scrophelkrankheiten in ihren schlimmsten Formen, chronische scrophulöse Augenübel, Tuberkeln, Haut- und Drüsenkrankheiten, Flechten, chronische Leiden der Harnwerkzeuge, Sand und Gries, Kröpfe, Vergrößerung und Verhärtung der Geschlechtsdrüsen, Syphilitische Leiden und Fibroid des Uterus, Geschwüre, Leber- und Milzanschwellungen, Bleichsucht, weißen Fluß, Steifigkeiten der Gelenke, Rheumatismus, Leiden der Schleimhäute, Verdauungsbeschwerden, secundäre und tertiäre Syphilis, Mercurialkrankheiten u. s. w. vorzügliches Mittel, das sie nach dem Ausspruche und vielfachen Erfahrungen der Herren Sanitätsrath Dr. Fischer und Prof. Dr. Scanzoni in Würzburg, Geh. Ober-Med.-Rath Prof. Dr. Schünlein in Berlin, Hofrath Dr. Schott in Frankfurt a. M. u. s. w. die größte Beachtung sowohl von Seite der Aerzte als des Publicums verdienen.

Die Krankenheilquellen erfreuen sich unter allen bis jetzt bekannten Mineralquellen allein der eigenthümlichen, sehr glücklichen Mischung von vorberühmten, höchst wirksamen Stoffen, als: Jodnatrium, Natronbicarbonat und Schwefelwasserstoff in Verbindung mit freier Kohlensäure und andern Salzen; ihre Wirkung ist ganz besonders gegen Scrophelkrankheiten, Haut- und Drüsenkrankheiten, Flechten, Kröpfe, Leber- und Milzanschwellungen, Vergrößerung und Verhärtung der Geschlechtsdrüsen, Syphilitische Leiden und Fibroid des Uterus, oft so überausende, daß sie in diesen Krankheiten unbedingt weit mehr leisten, als alle übrigen Heilmittel und Mineralquellen. Es liegen aus dem letzten Jahre wieder zahlreiche Berichte der ersten Aerzte vor, nach welchen die Krankenheilquellen in zum Theil für geradezu unheilbar gehaltenen Fällen noch Heilung bewirken, nachdem zuvor schon stärkere Jod- und Soolquellen ganz ohne Erfolg gebraucht worden waren. Dabei sind die Krankenheilquellen so leicht verdaulich, daß sie von den schwächsten Konstitutionen, ja selbst von Kindern getrunken werden können, ohne Magenbeschwerden oder Kongestionen zu verursachen. Sie lassen sich zu Land und zur See versenden und Jahre lang aufbewahren, ohne an Heilkraft zu verlieren, da Jod, Natron, Kohlensäure und Schwefelwasserstoff fest in der Masse verbunden sind, und die Bestandtheile sich weder verflüchtigen noch zerlegen. Gerade deshalb aber ist es um so gelicht, die Krankenheilquellen künstlich nachzubilden, wenigstens wird die Wirkung des künstlichen Krankenheilwassers nie der des natürlichen gleichkommen. Mittels des Jodkali (durch Abdampfung des Krankenheilwassers gewonnen) und der Quellsalzeife kann man an jedem beliebigen Orte Wasser bereiten, die fast eben so günstige Resultate liefern, als deren Gebrauch an den Quellen selbst. Die Kuren können zu jeder Jahreszeit, selbst im Winter, gemacht werden.

Wir enthalten uns jeder Anpreisung der Krankenheilquellen, indem wir uns nur auf den Ausspruch und die Erfahrungen der Herren Fischer, Mayer, Merren, v. Pfeufer, Scanzoni, Schünlein, Schott u. s. w. beziehen, die sicher ihren Namen zur öffentlichen Empfehlung und Bekannmachung der Krankenheilquellen nicht geliehen hätten, würden sich diese nicht vor ähnlichen Mineralwassern durch überwiegende Heilkraft auszeichnen. Eine Broschüre über die Krankenheilquellen von Dr. Pfeufer, Brunnenarzt in Tölz, welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist, enthält sowohl die Analyse der Krankenheilquellen, als auch die Anweisung zum zweckmäßigsten Gebrauche derselben.

Die Saison beginnt am 1. Juni und bietet Tölz mit seinen herrlichen Umgebungen, die zu den schönsten des bayerischen Hochgebirges gehören, den Kurgästen zugleich einen reizenden, sehr gesunden Landaufenthalt.

In Karlsruhe befindet sich eine Niederlage bei Ernst Glod; in Mannheim bei Meyer-Nicolai. D. 961.

Direkte Bestellungen sind franco an die Brunnen-Verwaltung Krankenheil in Tölz in Oberbayern zu richten.

Tölz in Oberbayern, den 15. April 1857.

### Penzionat in Metz (Frankreich).

Frau Mouzin, geborne Gagnon, Nachfolgerin ihrer Tante, der Frau Marechal, hat die Ehre, die Familien zu benachrichtigen, daß ihre Schulanstalt am nächsten 24. Juni in ein geräumiges Haus transportirt werden wird, welches zwischen Hof und Garten, in der Mitte und in dem schönsten Theile der Stadt liegt. Dem Programm wird ein local-, theoretischer praktischer Musik-Cursus, sowie auch Uebung in Chorgefängen, ohne Veränderung des Preises beigelegt. Dieser Cursus wird von Hrn. Mouzin, Direktor der öffentlichen Musikschule in Metz, einer Nebenanstalt des kaiserlichen Conservatoriums, gehalten. E. 761.

### Aechter Peru-Guano.

d. 701. Mannheim und Rotterdam. durch löblichen Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins geprüft und vorzüglich befunden, ist billig zu beziehen von G. & M. Köhler, Mannheim & Rotterdam. E. 761.

1 Sgr. per Nr. wöchentlich. Per Quartal 13 Sgr. mit Prämie.

ILLUSTRIRTES FAMILIEN-JOURNAL.

LEIPZIG. ENGL. KUNSTANSTALT VON A. H. PAYNE.

Durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen.

E. 641. Frankfurt a. M.

### Agenten-Gesuch.

Eine Lebens- und Transportversicherungsgesellschaft sucht in Süddeutschland Haupt- und Unteragenten anzustellen, und bittet etwaige Bewerber, sich in frankirten Briefen mit der Chiffre H. R. an die Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. zu wenden.

### Unerbieten.

E. 773. In einer Stadt im Mittelrheingebiet im Großh. Baden ist ein eingerichteter Geschäft von einem soliden, gut und praktisch gelehrten Kaufmann sogleich zu verpachten, auch kann derselbe sich dazu beihelligen. Reflectirende wollen sich franco unter Nr. E. 773. an die Expedition dieses Blattes wenden.

### Maßvieh-Versteigerung.

E. 766. Montag, den 25. Mai, Tag des Durlacher Viehmarktes, werden in der Städtelstraße in Durlach, Vormittags 11 Uhr, 8 Stück fette Kühe versteigert.

### neuen Matjes-Haringe,

— acht engl. Me- und Porter-Bier in 1/2 und 1/4 Bouteillen —

empfehltest billigst, sowie

### frischen ächt russ. Caviar,

frisch geräucherter Kaviar, frische Sardines à l'huile, Fischweisse und in 1/2, 1/4, 1/2, 1/4 und triple voltes, Filets de Sols, Olives farcis, Thunfisch, Sardellen, Haringe, Kräuter-Anchovis, Capern, Oliven, Trüffel in Bouteillen, Morchein, Champignons. S. Kretsch.

E.728. Nr. 1500. Amorbach. Aufforderung zur Lebensmuthung der Fürstlich Leiningerischen Vasallen.

Nachdem durch das bekannte, am 13. November vorigen Jahres erfolgte Ableben Sr. Durchlaucht des Fürsten Emich Karl zu Leiningen und durch die Nachfolge Höchstseligen erstgeborenen Sohnes, des Durchlauchtigsten Fürsten Ernst Leopold zu Leiningen in der Standes- und Lebensherrschaft ein Lebensfall in der Herrenhand eingetreten ist, so werden die Fürstlich Leiningerischen Vasallen auf die ihnen nach dem Großherzoglich Badischen Lebens-Edikt obliegende Lebensmuthung hiemit noch besonders aufmerksam gemacht, und sie bei Vermeidung des gesetzlichen Nachschadens zur Einreichung der vorgeschriebenen Lebensmuthungen, und zwar für jedes besondere Leben, innerhalb der gesetzlichen, von jenem Todestage an laufenden Frist hiermit aufgefordert.

E.735. Nr. 149. Karlsruhe. Aufforderung.

Aus der Elias Wormser'schen Stiftung dahier sind die aus dem Stiftungskapital von 6000 fl. auf den 23. April 1859 fällig werdenden Zinsen zur Unterstüzung eines armen Mädchens aus der Verwandtschaft des seligen Stifters, bebüß ihrer Aussteuer, nach Vorchrift der Stiftungsurkunde vom 19. Januar 1819 zu verwenden.

D.321. Bremen. Regelmässige Dampfschiffahrt zwischen BREMEN und NEWYORK

durch die neuen, prachtvollen, kolossalen Dampfschiffe erster Klasse Queen of the South, groß 2221 Tons, Indiana 2364, Argo 2315, Jason 2667 mit unübertroffenen Bequemlichkeiten für Passagiere. Abfahrt von Bremerhaven alle 14 Tage: Sonnabends früh Morgens, und zwar den 23. Mai, 6. und 20. Juni, 4. und 18. Juli, 1. 15. und 29. August, 12. und 26. September, 10. und 24. Oktober, 7. und 21. November, 5. und 19. Dezember.

E.746. Nr. 3590. Offenburg. Fahrniß-Versteigerung.

Aus dem Nachlasse des verstorbenen Partiers Josef Karl Gähler zu Bringarten werden im Pfarrdaule selbst an nachbenannten Tagen, je von Vormittags 8 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, am Montag, den 25. d. M.: Gold und Silber, Mannschleider, Gewehr und Waffen, Bett- und Federwerk; am Dienstag, den 26. d. M.: Porzellan und Glaswerk, Weiszeug und Getüch; am Mittwoch, den 27. d. M.: Vormittags: Spiegel, Porzäts, Feld- und Handgeschütz; Nachmittags: Bücher; am Donnerstag, den 28. d. M.: Nachmittags: ein Klavier, Schreinerwerk; am Freitag, den 29. d. M.: Küchenschür, Faß und Bandgeschütz, und gemeiner Hausrath; am Samstag, den 30. d. M.: Gemeiner Hausrath, zwei Laufscheine, etwas Wein und verschiedene Vorräthe.

E.757. Boffach. Erste und letzte Erwidernng auf die Annonce der Kiefernadel-Defokt-Fabrik Johann Krausbeck & Comp. in Oberwolfach.

Da der Gründer der vorigen Jahr ins Leben gerufenen Kiefernadel-Defokt-Fabrik unter der Firma J. Krausbeck & Comp. von dem dabei beteiligten Bierbrauer Johann Krausbeck in Oberwolfach in dessen Annonce vom 17. dieses Monats anerkannt wird, und besagter Johann Krausbeck sich ohne vorausgegangene Auffündigung noch Willen des Gründers und Geschäftsführers derselben freiwillig zurückzog, was man jetzt erst aus dem Inhalt seiner Annonce vom 17. d. d. erfahren mußte; so kann hier ein so weniger von unwahrer Veröffentlichung die Rede sein, da man der Meinung war, daß auch bei veränderter Firma sich derselbe fortan beteiligen werde.

E.472. New-York. F. Gustav Fincke & Henry D. Lapaugh, Attorneys & Counsellors at Law. Deutsche Advokatur und Notariat. No. 35. Wall Street, New-York.

Die Obigen empfehlen sich zur Beforgung von Rechtsgeschäften in den Vereinigten Staaten von Amerika. Durch längere Erfahrung sowohl in der deutschen als in der amerikanischen Praxis sind sie in Stand gesetzt, prompte und sorgfältige Ausführung der ihnen ertheilten Aufträge zu leisten.

E.705. Mannheim. Anwesen zu verkaufen.

Die Friedrichs-Hütte der Badischen Zink-Gesellschaft in Mannheim, mit einem Areal von ca. 8 badischen Morgen Land, liegt in Mannheim am Ufer des Neckars, ist mit diesem durch einen eigenen Kanal verbunden und kann mit der nur einige hundert Fuß entfernten Staats-Eisenbahn in Verbindung gebracht werden.

E.694. Nr. 3549. Gondelsheim. Liegenschafts-Versteigerung.

Die in den Nrn. 90, 91 und 97 dieses Blattes angeführte Versteigerung von dem Alt-Adelwirth und Defonomen Jakob Walz und Kindern u. v. v. Gondelsheim zugehörigen Gebäulichkeiten mit den Realguthwirthschafts-Rechtigkeiten zum Schwarzen Ader und zur Kamme, im Orte Gondelsheim gelegen, findet Montag, den 25. Mai 1857, Nachmittags 2 Uhr, in dem Rathhaus in Gondelsheim öffentlich statt; was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

E.743. Nr. 7886. Baden. Den Fleischverkauf in der Stadt Baden betreffend.

Da für die Dauer der Saison der Bedarf von Luxusfleisch (Filet, Cotelette und Salsol) in dieser Stadt ein so großer ist, daß die diesigen Metzger mit dem selbst erhandelten Vieh diesem nicht genügen können, solche Stücke deshalb in großer Zahl von außen müssen kommen lassen, dann aber nicht in der Lage sind, solches um die bestehende Taxe zu verkaufen, so sah man sich in Berücksichtigung dieser Verhältnisse veranlaßt, den Verkauf dieser Stücke für die Zeit vom 1. Juni bis 1. Oktober von der Taxe veranschaulicht freizugeben, dagegen aber den freien Verkauf derselben von auswärtigen Metzger und Händlern in dieser Stadt zu gestatten.

Zugleich wird dessen Vermögen mit Beschlagnahme belegt und die Polizeibehörde um Fahndung auf denselben und dessen Einlieferung ersucht, zu welchem Behuf das Signalment beigefügt wird.

Signalment: Alter, 29 Jahre; Größe, 5' 8" 4"; Gesichtsfarbe, gelund; Augen, blau; Haare, blond; Körperbau, schlant; Nase, mittel; Bart, Schaur- und Knebelbart. Offenburg, den 16. Mai 1857. Großh. bad. Oberamt. v. Faber.

E.675. Nr. 12,935. Bruchsal. Aufforderung und Fahndung. Peter Schneyer von hier bat nach hoferichtlichem Urtheil vom 17. März d. J., Nr. 964, wegen Körperverletzung eine Kreisgefängnißstrafe von zwei Monaten zu erleiden. Derselbe hat sich dem Vollzug des Urtheils durch heimliche Entfernung aus seinem Heimathsort entzogen. Man fordert denselben daher auf, sich unverzüglich wegen Einleitung des Strafvollzugs daber einzufinden. Zugleich ersucht man die betr. Behörden, auf Peter Schneyer fahnden und ihn im Betretungsfall anber vorführen zu lassen.

Signalment: Alter, 24 1/2 Jahre; Größe, 5' 3" 2"; Haare, blond; Nase, spitzig; Gesichtsfarbe, fanglich; Gesichtsfarbe, gelund. Bruchsal, den 13. Mai 1857. Großh. bad. Oberamt. Dr. Schätt.

E.680. Nr. 6278. Achern. Aufforderung und Fahndung. Grenadier Lukas Braun von Gamsdorf, wegen Desertion.

Lukas Braun von Gamsdorf, Soldat beim ersten Leib-Grenadierregiment in Karlsruhe, hat sich im Jahr 1854 von Hause entfernt und soll nach Amerika entwichen sein. Derselbe wird hiermit aufgefordert, sich binnen 4 Wochen daber oder bei seinem Kommando zu stellen, widrigenfalls er des badischen Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt, in eine Gefängnißstrafe von 1200 fl., vorbehaltlich der persönlichen Befreiung im Betretungsfall, sowie in die veranlaßten Kosten verurteilt werden würde. Die Beschlagnahme seines Vermögens ist angeordnet.

Zugleich werden die großh. Justiz- und Militärbehörden ersucht, auf den Deserteur, dessen Signalment unten folgt, zu fahnden und ihn im Betretungsfall anber abzuführen zu lassen. Signalment: Alter, 27 Jahre; Größe, 5' 8" 3"; Körperbau, unterleib; Gesichtsfarbe, gelund; Augen, braun; Haare, blond; Nase, groß; Bart, blond; Rinn, rund. Achern, den 8. Mai 1857. Großh. bad. Bezirksamt. Schwarzmann.

E.727. Nr. 12,776. Raffat. Aufforderung. Babian L. Schan von Sulzbach, dessen Aufenthalt unbekannt ist, ist eines Erwerbsstreitverweils von 200 Stück Flöswiden beschuldigt. Derselbe wird aufgefordert, sich hierüber binnen 14 Tagen daber zu verantworten, indem sonst nach dem Ergebnis der Untersuchung das Erkenntniß gefällt werden wird. Raffat, den 13. Mai 1857. Großh. bad. Oberamt. Schabtle.

E.632. Nr. 8170. Müllheim. Aufforderung. Ueber den Aufenthalt der Anna Maria Erler von Seefeld ist seit vielen Jahren keine Nachricht mehr eingetroffen, weshalb von ihren Verwandten beantragt wurde, sie für verstorben zu erklären. Derselbe wird hierauf aufgefordert, von ihrem Aufenthaltsort bei Vermeidung der Verschollenheits-erklärung Nachricht zu geben. Müllheim, den 14. Mai 1857. Großh. bad. Bezirksamt. Winter.

Frankfurter Börsenzettel nach dem Kursblatt des Wechselmakler-Syndikats. Montag, 18. Mai.

Table with multiple columns: Staatspapiere, Anleihen-Loos, Wechsel-Kurse, Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten, Geld-Sorten. Includes various financial instruments and their market values.